vertretenen Vereinen und Organisationen, wie ÖAMTC, alpine Vereine, Jägerschaft und Fischer, Tierschutzvereine u. a., soll vertieft werden.

In der Mittagspause besuchten interessierte Teilnehmer unter Führung von Univ.-Prof. Dr. Tranquillini das Klimahaus am Patscherkofel. Abends hatten die Stadt Innsbruck und das Land Tirol die Tagungsteilnehmer und prominente Vertreter des öffentlichen und kulturellen Lebens, die Tiroler Träger des Ehrenzeichens des ÖNB und die Tiroler Naturschutzjugend zu einem Empfang in die Stiftsäle geladen, wo sie von Landeshauptmann-Stellvertreter Prof. Dr. Fritz Prior und Vizebürgermeister Direktor Hans Maier mit Worten der Anerkennung für ihre Tätigkeit begrüßt wurden.

Bei der naturkundlichen Lehrfahrt, die am folgenden Tag zur Erfurter Hütte im Rofan führte, sprachen sich die Teilnehmer angesichts der Eingriffe in das dortige Landschaftsbild für das baldige Inkrafttreten der Rofanschutzverordnung aus. Der gewaltige Eindruck, den der Ahornboden mit seiner herbstlichen Farbenpracht als Fahrtziel bei den aus allen Teilen Österreichs zusammengekommenen Tagungsteilnehmern hinterließ, kam auch in einer langen und lebhaften Diskussion über die Pflanzungs- und Verkehrsprobleme dieses prädestinierten Naturparks zum Ausdruck.

Der am Schluß ausgesprochene Dank an den Verein für Heimatschutz und Heimatpflege als Landesgruppe Tirol des Österreichischen Naturschutzbundes, der mit Kustos Dr. Franz Niederwolfsgruber für die Organisation der Gesamtveranstaltung verantwortlich zeichnete, war verdient.

Nicht zuletzt wird die Tagung auch der Tiroler Naturschutzarbeit Auftrieb und neue Impulse geben.

Dr. Kirsch

Die Heiligengeistklamm

Ein botanisches Kleinod der Steiermark

Von Prof. Helmut Melzer, Judenburg

Wo der südlichste Punkt der Steiermark ist? 6.5 Kilometer südlich von Leutschach! Die Staatsgrenze verläuft hier auf dem mächtigen Nacken des Posruck, wo, nur wenige Meter von der Grenze entfernt, aber schon auf jugoslawischem Boden, dort Osterberg genannt (vom slowenischen oster vrh = spitzer Gipfel, 907 Meter), die Heiligengeistkirche steht. Dort hinauf führt auf österreichischer Seite die Heiligengeistklamm, eine düster-kühle Gebirgsschlucht, die mit ihrem Einzugsgebiet unter Naturschutz steht. So erleben wir im Grenzland, wo die Weingärten an den Hängen liegen und die Edelkastanie gedeiht, das wilde Schauspiel einer Gebirgsklamm, die ein botanisches Kleinod der Steiermark ist.

Die Heiligengeistklamm verdient zweifellos in hohem Maße die Aufmerksamkeit des Naturfreundes. Sie auf der Landkarte zu suchen, ist zwecklos, sie ist nicht einmal in der neuen Österreichischen Karte 1 : 50.000 (Blatt 207) verzeichnet. Vom Namen keine Spur, keine Bodensignatur deutet darauf hin, daß im südlichsten Teil der Steiermark eine Klamm mit immerhin ganz ansehnlichen Felsbildungen sein könnte. Man hat es nicht einmal der Mühe wert gefunden, in die Karte zum fremden Namen der weithin sichtbaren Kirche oben auf dem Berge wenigstens in Klammer den deutschen Namen beizufügen, obwohl jeder Einheimische sie unter dem Namen „Heiligengeistkirche" kennt. Von hier sieht man an klaren Tagen weit hinein ins obersteirische Bergland. und in der Nähe entspringt auf österreichischem Boden der Heiligengeistbach. In mehreren Äderchen sprudelt das klare Naß aus dem Boden. Man tut gut daran, an diesem idyllischen Ort ein wenig zu verweilen. Auf einigen bizarr geformten Felsen am Waldrand verrät der Grünstielige Streifenfarn, daß die verwitterten Felsblöcke aus Kalk bestehen, weshalb ja auch der Unterwuchs im Mischwald darüber außerordentlich üppig und artenreich ist, im Gegensatz zu den anderen Wäldern des Posruckgebirges. In der ganzen Steiermark wächst nur hier, also im südlichsten Zipfel der Steiermark, die Aremonie *(Aremonia agrimonoides)*, eine mediterrane Bergwaldpflanze aus der Familie der Rosenblütler. Zweckmäßigerweise beginnen wir freilich die Wanderung durch die Klamm am unteren Ende, einige hundert Höhenmeter tiefer, nahe der Spitzmühle.

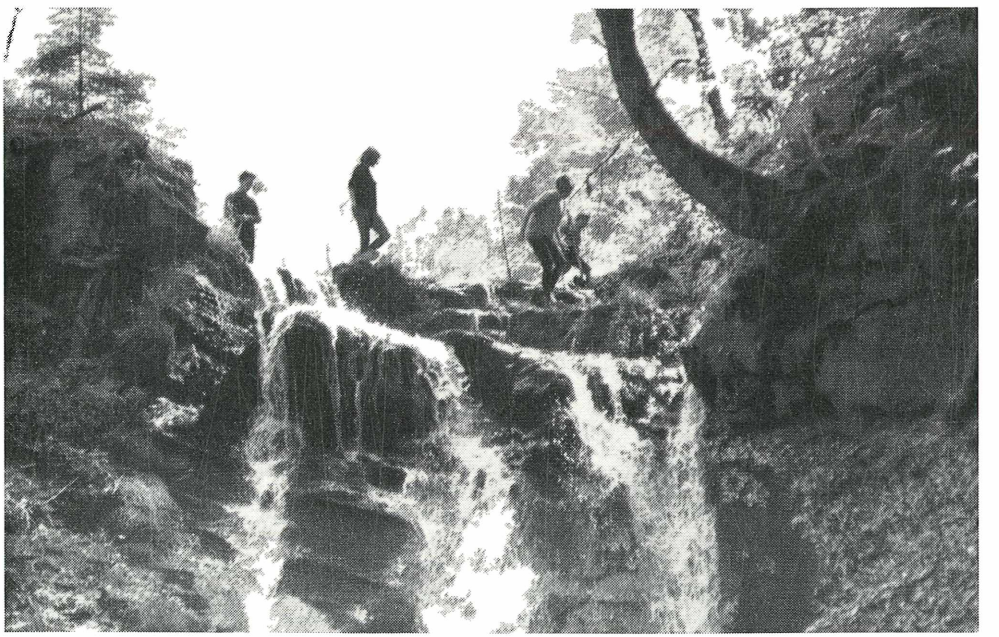
Schon am Eingang empfängt uns hier auch an heißen Sommertagen die angenehme Kühle eines Schluchtwaldes. Das Rauschen des rasch

fließenden, oft über Felsen hinabstürzenden Baches ist fortan unser ständiger Begleiter. Dem Naturfreund fallen als bezeichnende Gewächse vor allem die feuchtigkeitsliebenden Farne auf, aus uraltem Geschlecht, die wert sind, daß man sich mit ihnen näher beschäftigt.

Neben dem stattlichen Adlerfarn, einem Allerweltsbürger, stehen prachtvolle Gruppen des Straußfarnes. Am schönsten sind sie wohl im Mai, wenn sich die Wedel eben entfaltet haben und dann außergewöhnlich regelmäßige Trichter in hellem Grün bilden. Stets wächst der Straußfarn gesellig, da die oft aus dem Boden ragenden Rhizome Ausläufer treiben. Die fruchtbaren Wedel erinnern bekanntlich an Straußenfedern, stehen noch lange da, wenn die unfruchtbaren bereits vergilbt und später verdorrt am Boden liegen. Der Gewöhnliche Wurmfarn findet sich, wie überall, auch hier und erweist sich bei näherer Betrachtung als recht formenreich. Sehr vereinzelt hingegen findet sich der Dichtschuppige Wurmfarn *(Dryopteris Borreri)*, eine Seltenheit unserer Flora, die in Österreich erst weiter im Westen, dem atlantischen Klimabereich genähert, häufiger vorkommt. Er ist von einigen tropischen Verwandten kaum zu unterscheiden, vom gleichfalls verwandten Gewöhnlichen Wurmfarn weicht er durch die wesentlich derberen Wedel ab. Diese glänzen an der Oberseite etwas, die Sporangienhäufchen auf der Unterseite tragen ledrige Schleier, die stets auch an den verdorrt auf dem Boden liegenden vorjährigen Wedeln gut erhalten sind. Die Fiederchen sind vorne fast eckig, der ganze Wedel macht einen regelmäßigen Eindruck. Wenn im Herbst der Gewöhnliche Wurmfarn sich verfärbt hat, steht unser Farn noch frisch grün da, bei genügend Schutz durch eine Schneedecke bleibt er sogar über den Winter hinweg grün. Zum Austreiben im Mai läßt er sich entschieden Zeit; wenn sein Vetter schon ganz entfaltet ist, sind seine Spitzen noch eingerollt wie Bischofsstäbe.

Um diese Zeit muß man ihn gesehen haben! Die Stiele und die zusammengerollten Fiedern sind dicht mit kastanien- bis schwarzbraunen Schuppen bedeckt, die stets stark glänzen, oft geradezu goldfarben, und in eine haarfeine Spitze ausgezogen sind. Wahrlich ein prachtvolles Bild, besonders dann, wenn die Sonnenstrahlen unsern Farn bescheinen. Trotz dieser auffallenden Merkmale findet er erst in den letzten Jahren bei uns mehr Beachtung. Er kreuzt sich leicht mit dem Gewöhnlichen Wurmfarn, die Nachkommen sind häufig, nicht nur hier in der Klamm, ja sie wachsen als

In der Heiligengeistklamm — Foto Julius Pinnitsch jun.



Zeugen eingetretener Klimaverschlechterung sogar in Gegenden, wo der frostempfindliche Dichtschuppige Wurmfarn längst ausgestorben ist. Die Hybride — sie wird oft als eigene Art *(D. Tavelii)* geführt, da sie sich selbständig weitervermehrt — erreicht fast die Schönheit des einen Elternteiles, ist übrigens vom Nichtfachmann kaum davon zu unterscheiden, da sie alle oben genannten Merkmale zeigt, nur etwas abgeschwächt. Bei Frauenfarn, Tüpfelfarn, Schwarzstieligem Streifenfarn, Buchen-, Eichen- und Blasenfarn begnüge ich mich mit der Nennung der Namen. Bemerkenswert hingegen scheint mir der Bergfarn *(Dryopteris Oreopteris)*, der hier, besonders in höheren Teilen der Hänge, gar nicht selten wächst, was für die ansonsten niedrige Seehöhe immerhin auffallend ist. Die in allen Ländern unter Naturschutz stehende Hirschzunge *(Scolopendrium vulgare)*, an den ungeteilten Wedeln leicht zu erkennen, kommt nur in geringer Zahl vor, da sie kalkreichen Boden entschieden vorzieht.

Einer der häufigsten Farne in der Heiligengeistklamm ist der Südliche Schildfarn *(Polystichum setiferum)*, der ansonsten zu den ausgesprochenen Seltenheiten der mitteleuropäischen Flora zählt und in Österreich lange Zeit einzig aus der Laßnitzklause bei Deutschlandsberg bekannt war. Man sehe sich nur einmal einen Wedel etwas genauer an, wie zart und fein jedes einzelne der Fiederchen gearbeitet ist! Sie sind deutlich und dünn gestielt, ihre Zähne in eine feine Granne ausgezogen. Zum Unterschied von den beiden anderen Schildfarnen, die gleichfalls in der Klamm wachsen, aber viel seltener, sind die untersten Fiedern in der Regel sehr lang, die Wedel verschmälern sich daher nicht gegen den Grund. Sie überdauern bei uns stets den Winter im grünen Zustand, mag es auch in einigen Büchern anders zu lesen sein.

Selten findet sich der Braunsche Schildfarn *(P. Braunii)*, der durch seine fettigglänzenden Wedel, die auch auf der Oberseite der Fiederchen helle Haare tragen, ausgezeichnet ist. In etlichen Exemplaren hat er zusammen mit dem Schwarzstieligen Streifenfarn auch die Mauerreste einer alten Mühle besiedelt. Noch seltener ist der Wintergrüne Schildfarn *(P. lobatum)*. Sein Name ist insofern irreführend, als gleich dem erstgenannten Schildfarn auch der Braunsche grün überwintert. Jedenfalls besitzt er die derbsten Wedel von den dreien, ist in der Steiermark (wie überhaupt in Mitteleuropa) häufig zu finden. Alle drei bilden nun miteinander Bastarde, die meist schon durch die stattliche Größe von weitem auffallen. Der üppige Wuchs der Hybriden ist ja bekannt und wird in der Pflanzenzüchtung schon lange genutzt.

Andere bezeichnende Pflanzen in unserer Klamm sind der Geißbart *(Aruncus dioicus)* und die Ausdauernde Mondviole *(Lunaria rediviva)*, beide Bewohner feuchter Schluchten und ähnlicher Orte. Auch die Zyklame *(Cyclamen europaeum)* gedeiht hier, wenn auch nicht in großer Menge, da es an Kalk mangelt, wie oben schon festgestellt wurde. Genannt sei ferner das Siebenbürger Habichtskraut *(Hieracium transsilvanicum)*, das sich vom allgemein verbreiteten Mauerhabichtskraut *(H. murorum)* durch die oberseits fettig glänzenden, vorne abgerundeten und stark behaarten Blätter unterscheidet. Es besitzt ferner kleinere Blütenköpfchen und kommt in Österreich nur in südlichen und südöstlichen Teilen der Steiermark vor.

In Massen sieht man überall am Grunde des Grabens das Dreiblättrige Schaumkraut *(Cardamine trifolia)*, die Haselwurz *(Asarum europaeum)* und die Hainsternmiere *(Stellaria nemorum)*; diese ist in einer sehr seltenen Unterart *(subsp. glochidiosperma)* vertreten. Feuchtigkeit ist genügend vorhanden, an vielen Stellen quillt das Wasser aus dem Boden. Morsche Stämme liegen über dem Bach, es ist eine richtige Wildnis hier. Die stachelbewehrten Brombeersträucher wuchern üppig. Sie gehören zu Arten, deren Zweige in allen Teilen dicht rotdrüsig sind, erschweren oft ein Abweichen vom Pfad. Die Hänge zu beiden Seiten des Baches sind steil und durch Erdrutsche stellenweise unpassierbar.

Es wäre wert, dieses Stück Natur, das von Menschenhand bisher nur geringfügig gestört wurde, der Nachwelt in der jetzigen Form zu erhalten. Es kann nicht verschwiegen werden, daß die Heiligengeistklamm, vor allem das ungestörte Wachstum der Farne, gefährdet ist, obwohl das Tal zum Naturschutzgebiet erklärt wurde! Was nützt es, wenn es verboten ist, die Pflanzen hier abzureißen oder gar auszugraben, wenn es aber ohne weiteres erlaubt ist, die Waldhänge kahlzuschlägern. *Obwohl gerade der Wald (neben der Beschaffenheit des Bodens) das Bild einer Landschaft entscheidend prägt, gilt für den Wald weder Landschafts- noch Naturschutz!* Langsam, aber sicher verschwinden unsere Laubwälder und damit unsere schönsten Wälder: die Buchenwälder. Beispiele für meine Behauptung kenne ich mehr als genug. Es werden zwar mit eini-

gen finanziellen Opfern Waldlehrpfade angelegt, der Laubwald wird aber jetzt planmäßig auch von den Steilhängen, wo er sich noch halten konnte, entfernt und muß dem mehr Ertrag versprechenden Nadelwald weichen.

Um das zu erkennen, genügt es, sich auf der Fahrt vom Norden zur Landeshauptstadt der „Grünen Mark" die Berghänge anzusehen. Sehr eindrucksvoll in dieser Hinsicht, aber wenig erfreulich ist ein Spaziergang entlang des einst so beliebten „Waldweges" von Graz-Gösting nach Judendorf. Schöne Worte können uns über das, was hier geschehen ist und noch geschieht, kaum hinwegtäuschen. Wenn es so weiter geht, wird bald das Lied „Bunt sind schon die Wälder ..." nur mehr an vergangene Zeiten erinnern.

Erst in den letzten Jahren sind auch in der Umgebung der Heiligengeistklamm weite Flächen mit Reinkulturen von Nadelhölzern angelegt worden. Die Umwandlung der Laubwälder des Hügellandes in Nadelholzkulturen ist in vollem Gange. Stellenweise kann man nun mitten unter den aufgeforsteten Fichten — die Fichte ist bekanntlich ein Baum kühlerer, feuchterer Lagen — die mediterrane Edelkastanie sehen. Wahrlich ein Bild, das zu denken geben müßte.

Bild links und rechts: Das landschaftlich schöne und relativ unberührte Wildmoosgebiet. Soll es wirklich durch einen Golfplatz größten Ausmaßes gefährdet werden?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 1967_5-6

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: Die Heiligengeistklamm. 143-146